

Häusern fast ganz Europas präsent war. Weniger populär, wenigstens in den Breiten dieser Zeitschrift, war Elbert Wilhelm von Kückelsheim (1659–1750), von Johannes Meier, dem Herausgeber dieser Festschrift, als westfälischer Prälat der Barockzeit dargestellt. Ein fanzösischer Emigrant im Exil in Clarholz, Jean Baptist Henry, Prior von Ressons, wird von Elisabeth Meier behandelt.

Der reiche Inhalt dieser Festschrift wird durch ein verlässliches Personen- und Ortsregister erschlossen; diesen Indices folgt noch ein Bildteil, der auf 32 Bildseiten 54 Abbildungen bringt und so vom Kloster Clarholz eine eigene Anschauung vermittelt.

Wenn eine persönliche Anmerkung erlaubt ist: Rez. empfindet es als sympathisch, daß sein Namenspatron, der Ratzeburger Bischof Isfried (S. 20 und 35, jedoch Isfried genannt) kurze Erwähnung erfahren hat. Dem Herausgeber und dem Verlag ist für die Vorlage dieser Festschrift zu danken, der Orden der Prämonstratenser ist zu dieser Festgabe zu beglückwünschen. Dieses Werk wird Kirchenhistorikern, speziell in Fragen der Ordens- und Klostergeschichte, aber auch der Landeskunde und Regionalhistorie sehr nützliche Dienste leisten.

Schließlich ist die solide, vornehme Ausstattung (geschmackvoller Leinenband mit Fadenheftung! hübscher Schutzumschlag) noch mit besonderer Anerkennung hervorzuheben.

Stift Schlägl

Isfried H. Pichler

■ SONNTAG FRANZ PETER, *Ruhelose Zeit*. Das Jahrhundert der Reformation und der Reform. (391, 24 Tafeln) Styria, Graz 1985. Ln. S 320.—/DM 44,—.

Das Buch des Erfurter Kirchenhistorikers ist aus Vorlesungen hervorgegangen. Es behandelt das Reformationsgeschehen — unter starker Konzentration auf die Gestalt Martin Luthers — vor dem breit geschilderten Hintergrund der Kirchengeschichte des Spätmittelalters. Die Darstellung ist ausgewogen, die Wertung Luthers entspricht dem gegenwärtigen Forschungsstand, die Sprache ist anschaulich und lebendig. So berechtigt der dramatische Hauptteil des Werkes ist, der Untertitel wirkt überzogen. Von den drei üblicherweise genannten Hauptkräften der katholischen Reform — Ordenswesen, Konzil und Papsttum — wird nur das Tridentinum behandelt, dieses relativ ausführlich, aber doch nicht ausführlich genug, um auch dessen Auswirkungen entsprechenden Raum zu geben. Zwei unangenehme Druckfehler sind mir aufgefallen: S. 341 endet das Tridentinum 1573 (statt 1563), S. 343 heißt die Konzilskirche San (statt Santa) Maria Maggiore. Im übrigen ist das Buch als eher volkstümliche Darstellung für einen weiten Leserkreis geschrieben, dem es auch sehr empfohlen werden kann.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ SMOLINSKY HERIBERT, *Augustin von Aiveldt und Hieronymus Emser*. Eine Untersuchung zur Kontroverstheologie der frühen Reformationszeit im Herzogtum Sachsen. (RST 122). (468.) Aschendorff, Münster 1983. Kart. DM 148,—.

Der Leipziger Franziskanerprovinzial († ca. 1535) und der Augsburger Humanist und Dresdner Hofka-

plan Hieronymus Emser († 1527) gehörten zur ersten Generation der literarischen Gegner Luthers und der Reformation. Die Fülle der von ihnen erhaltenen kontroverstheologischen Schriften konnte angesichts der elementaren Ereignisse der Reformation deren Vormarsch nicht hemmen. Ja, das zunächst katholische Herzogtum Sachsen, wo die beiden zur Debatte stehenden Theologen wirkten, wurde 1539 auch protestantisch. Andererseits wurden die vielen katholischen Zeugnisse dieser Zeit (auch wenn sie im literarischen und theologischen Rang nur zweitklassig waren) zu Unrecht als bloße Makulatur betrachtet. Eine kritische Gesamtdarstellung aller literarischen Gegner Luthers, wie sie Joseph Lortz schon 1967 forderte, würde auch mit Rücksicht auf die ökumenischen Bemühungen der Gegenwart, die Ereignisse der Reformation wohlthuend relativieren. Es würde vor allem auch sichtbar werden, daß es nicht die schlechtesten Köpfe waren, die sich der Reformation entgegenstellten. Dabei mußten jedoch wichtige Gesichtspunkte abgeklärt werden: Wie weit wurde katholisches Gedankengut tradiert, wie weit wiederholen sich einfach die Argumente, wie weit werden sie bloß polemisch verwertet, wie weit suchen die Autoren nach einer neuen Systematik der Glaubensposition, wie sie dann auf dem Trienter Konzil lehramtlichen Charakter erlangte?

Der Bochumer Kirchenhistoriker brachte vor allem im letzten Viertel seiner Arbeit (311–415) durch einen synchronen Vergleich seiner Protagonisten mit Vertretern des *Corpus Catholicorum* den Entwurf einer Gesamtdarstellung. Methodisch hat jedoch der Verfasser mit der allzu materiallastigen Arbeit die Schwierigkeit zu beachten, etwa 40 schwerzugängliche Frühdrucke zu sichten und systematisch zu erschließen. Dabei kommt es notgedrungen über weite Strecken zu bloßen Inhaltsangaben. So war es wohl unausweichlich, daß manche Motive (wie z. B. Luther und der Hussitismus) ein halbes Dutzend mal behandelt werden, wo eine geschlossene monographische Darstellung hilfreicher gewesen wäre. Dazu finden sich Themen, Motive und Argumentationstopoi ohne ersichtlichen Zusammenhang nebeneinander aufgelistet (z. B. Antichrist, Schriftprinzip, Papsttum, Priestertum, Hagiographie u. a.). Angesichts der Fülle des Materials fehlt dann häufig Kraft und Zeit zur reflektierenden Auswertung des Gebotenen. Es ist schwerer, konkrete Verbesserungsvorschläge zu machen, als Mängel aufzuzeigen. Ich glaube, daß die Arbeit zu breit angelegt ist. Weniger wäre wahrscheinlich auf diesem Niveau mehr gewesen. Mich überzeugten die Gründe nicht, warum sich der Verfasser nicht auf einen der beiden Theologen monographisch beschränkte und den Horizont durch synchronen Vergleich wie im letzten Viertel herstellte. Das Werk ist wegen seiner guten Indices als Nachschlagwerk für alle brauchbar, die dogmatisches, fundamentaltheologisches, exegetisches, kirchenrechtliches und spirituelles Material im Kontext einer turbulenten Zeit studieren wollen und denen es um eine konkrete Kenntnisnahme der gesamtkirchlichen Glaubenstradition und der reformatorischen Positionen geht. Dafür verdient der Autor Dank.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler